

Insgesamt handelt es sich bei diesem Buch um eine interessante, frische und unbedingt lesenswerte Untersuchung deutsch-chinesischer Begegnungen in dieser kolonialen Situation. Der Anspruch, die koloniale Begegnung als Impuls institutioneller Veränderungen im Pachtgebiet und in der Provinz Shandong nachzuzeichnen, läßt sich nicht in allen Fällen einlösen, und Biener verzichtet leider auf eine kritische Analyse der Problematik ihres Ansatzes. Aber die detailliert und lebendig gestalteten Berichte zur Entwicklung dieser als einziger vom Reichsmarineamt verwalteten Kolonie sind unbedingt lesenswert und bieten Stoff für weiteres Denken und Forschen. Daß die ihrer Oberhoheit beraubten und damit technisch machtlosen Chinesen mit Flexibilität, Geduld und Energie das Pachtgebiet für sich zu nutzen verstanden, ist eine der tröstlichen Einsichten aus Bieners Arbeit.

Lydia Gerber

Marián Gálík: *Influence, Translation and Parallels. Selected Studies on the Bible in China*. Monumenta Serica Institute, Collectanea Serica. Nettetal: Steyler, 2004. 351 S. ISBN: 3-8050-0489-3. € 48,00

Warum beschäftigt sich Marián Gálík, ausgewiesener Sinologe und Literaturwissenschaftler aus Bratislava, seit vielen Jahren mit der Rezeption der Bibel in China? Der Autor selbst erklärt dies so: „Die Bibel war das erste große Werk der Weltliteratur, mit dem ich in meinem Leben vertraut wurde. Ich las schon seit Kindertagen in der Bibel. Sie war mein ABC.“ Gerade die Verbindung von literaturwissenschaftlicher Analyse und Auseinandersetzung mit religiös-christlichen Themen macht denn auch den seltenen Reiz der hier versammelten Beiträge aus.

Was Gálík immer wieder herausarbeitet, sind die Widersprüche zwischen der spirituellen Basis von Judentum und Christentum einerseits und den ursprünglichen chinesisch-religiösen Lehren andererseits. Den Zusammenstoß verschiedener geistiger Universen hat einst Jacques Gernet bereits in unübertroffener Weise dargestellt: Chinesen sahen in Jesus Christus meist „einen Kriminellen aus einem westlichen Königreich zur Zeit der Han-Dynastie“.<sup>12</sup> Auch die christliche Vorstellung von der Sündhaftigkeit des Menschen ist so ein Konzept, das bis heute in China auf enormes Unverständnis stößt. Um so erstaunlicher, so Gálík, daß die Bibel sich im 20. Jahrhundert in China einer regen Rezeption erfreute. So erschienen allein zwischen 1995 und 2000 in der VR China sechs Bücher über den Einfluß von Bibel und Christentum auf die zeitgenössische chinesische Literatur und Kultur.

Die Autorin Bing Xin (1900–1999), die von 1914 bis 1918 in Peking eine amerikanische Missionsschule besuchte, ist ein prominentes Beispiel für die Rezeption biblischer Themen. Einige ihrer Gedichte sind deutlich von Psalmen inspiriert. Dabei arbeitet Gálík heraus, daß die Dichterin neben christlichen Einflüssen auch aus Schriften von Rabindranath Tagore und buddhistischen Vorstellungen schöpfte. Bing Xin selbst beschrieb ihren Umgang mit Religion einmal als „hen suibian“ – „sehr liberal“, wie Gálík übersetzt – eine Haltung, die typisch erscheint für die gesamte Rezeption von Religionen in China.

Ein weiteres Charakteristikum literarischer Bibelrezeption in China liegt für den Autor in der Schwerpunktsetzung auf moralische Aussagen des Christentums. Gálík schreibt: „Im 20. Jahrhundert wurde Jesus um seiner moralischen Lehren willen bewundert, selbst von Feinden der Religion in China, auch wenn manche ihn für einen Magier, Scharlatan oder Rebellen hiel-

12 Vgl. Jacques Gernet: *China and the Christian Impact: A Conflict of Cultures*, Cambridge 1985, S.200.

ten.“ Für Xu Dishan (1893–1941), einen älteren Kollegen Bing Xins und christlichen Prediger, sei das moralische Verhalten eines Christen von größter Wichtigkeit gewesen. Demgegenüber fänden sich Themen wie beispielsweise die Auferstehung Jesu, so Gálik, in der gesamten von ihm untersuchten Rezeption nicht behandelt. Eine starke Betonung ethischer und moralischer Aussagen des christlichen Symbolsystems dominiert übrigens bis heute in Aussagen prominenter TheologInnen Chinas.

Marián Gálik geht auch der Frage nach, warum die Psalmen das erste biblische Buch waren, das ins Chinesische gebracht wurde, und erklärt diesen Umstand mit deren Ähnlichkeit zum *Shijing*, dem Buch der Lieder – einem der ältesten lyrischen Werke Chinas. In einem anderen Beitrag vergleicht Gálik das biblische Hohelied Salomos mit dem chinesischen Buch der Lieder und gelangt dabei zu interessanten Kulturvergleichen: Das Hohelied sei extrovertiert, das *Shijing* introvertiert. Im Hohelied nehme das Mädchen/die Braut durchaus eine aktive Rolle ein, während im Buch der Lieder junge Mädchen sehr zurückhaltend gezeichnet würden. Die Gefühle der Liebe seien in beiden Kontexten gleich, kämen aber sehr unterschiedlich zum Ausdruck: Das Hohelied trage stark erotische und direkte Züge. Es vergleiche die Liebe zwischen Mann und Frau sogar mit der zwischen Gott und Mensch. Solch eine göttliche, paradisische Komponente der Verbindung zwischen Mann und Frau fehle im *Shijing* völlig. Diese Verbindung war im konfuzianisch geprägten China Teil der festgeschriebenen Verhaltensweisen, Ethik und Riten – ein Bestandteil menschlicher Gefühle, der unter der Herrschaft des Verstandes und innerhalb angemessener Grenzen zu bleiben hatte.

Gálik befaßt sich außerdem mit der Lyrik dreier taiwanesischer Dichterinnen, mit einem erstaunlichen Werk des VR-Autors und ehemaligen Kulturministers Wang Meng (geb. 1934) über die Apokalypse, das im Jahr vor den Tian’anmen-Ereignissen 1989 entstand, sowie mit dem Buch *Ying'er* des Schriftstellers Gu Cheng (1956–1993), der, so Gálik, im „halb-wahnsinnigen mentalen Zustand“ seiner letzten Lebensjahre die Kreuzigung Jesu als Möglichkeit sah, seine eigene Person zum Ausdruck zu bringen (bevor er am Ende seine Frau mit der Axt erschlug und anschließend Selbstmord beging).

Die vorliegende Sammlung enthält auch Rezensionen des Autors über Werke zur Geschichte der Bibelrezeption und -übersetzung ins Chinesische. Sie bietet damit Grundinformationen und reiche bibliographische Daten zum Thema. Zwei „Meilensteine“ für seine eigene Befassung mit Bibelrezeption in China waren nach Aussage Gálíks zwei Konferenzen zum Thema „Bibel und China“, 1996 in Jerusalem und 2002 in Taibei. Der Autor verbindet mit diesen Tagungen die Hoffnung auf einen verstärkten interreligiösen Dialog und auf interkulturelles Verstehen – beides habe das 21. Jahrhundert dringend nötig. Dennoch stellt er sich auch die Frage, ob das derzeit so große Interesse in China an Bibel und Christentum anhalten wird oder ob es nur ein vorübergehendes Phänomen darstellt.

Die in der Reihe *Collectanea Serica* erschienene Sammlung ist hervorragend ediert und im Text mit chinesischen Zeichen versehen. Sie enthält ein Glossar chinesischer Namen und Begriffe sowie eine Tabelle mit Referenzen auf Bibelstellen. Das einzige, was im Buch fehlt, sind Angaben zu Werk und Künstler der Titelabbildung (es handelt sich um einen Holzschnitt des chinesischen christlichen Künstlers Qian Zhusheng, Titel: „Garten Eden“).

Monika Gänßbauer